



FB Arbeitsgestaltung und
Qualifizierungspolitik
Ressort Bildungs- und
Qualifizierungspolitik

Vorstand

GUTE ARBEIT
GUTE BILDUNG



Erweiterte moderne Beruflichkeit

Ein gemeinsames Leitbild für die
betrieblich-duale und die hochschulische
Berufsbildung

Gliederung:

1. Warum „erweiterte moderne Beruflichkeit“?
2. Welche Herausforderungen sehen wir?
3. Unsere Perspektive: „Berufsbildung aus einem Guss“
4. Erweiterte moderne Beruflichkeit als Bildungskonzept
5. Erweiterte moderne Beruflichkeit als Politikkonzept
6. Handlungsfolgerungen der IG Metall
7. Glossar

Das Leitbild der erweiterten modernen Beruflichkeit wurde von einer vom Ressort Bildungs- und Qualifizierungspolitik eingesetzten Projektgruppe entwickelt. Dazu wurden vier Workshops durchgeführt.

Der Projektgruppe gehörten an: Timo Gayer, Klaus Heimann, Bernd Kaßbaum, Eva Kuda, Günter Kutscha, Thomas Ressel, Ute Schmoldt-Ritter, Martin Sambeth, Georg Spöttl, Jürgen Strauß.

Dem Bildungsausschuss der IG Metall wurde regelmäßig berichtet. Die hier vorliegende Fassung basiert auf einer Diskussion im Bildungsausschuss vom 06. März 2014. Nach einer erneuten Beratung im Bildungsausschuss am 21. Mai wird das Leitbild dem Vorstand der IG Metall vorgelegt. Parallel dazu wird die Veröffentlichung des Leitbildes vorbereitet.

Frankfurt/Main Mai 2014

1. Warum „erweiterte moderne Beruflichkeit“?

Mit dem hier vorgestellten Leitbild hat die IG Metall ihr Verständnis von Beruflichkeit auf die Hochschule erweitert. Sie stellt damit gemeinsame Prinzipien für die Gestaltung der Lernprozesse in der betrieblich-dualen und hochschulischen Berufsbildung vor. Die dualen Studiengänge zeigen, dass berufliches Lernen und Wissenschaftsbezug keinen Widerspruch bilden müssen. Damit ist der Grundstein für eine übergreifende und an einheitlichen Maßstäben ausgerichtete Berufsbildungspolitik gelegt.

Zur Erinnerung: Das Verständnis *traditioneller Beruflichkeit* ging davon aus, dass der einmal erlernte Beruf während des ganzen Arbeitslebens ausgeübt werden konnte.

Auf dem Weg zu einem neuen Berufsverständnis war das *Konzept moderner Beruflichkeit* ein Meilenstein. Der modernen Beruflichkeit ging es darum, spezialisierte Einzelberufe zu Kernberufen zu bündeln, die Arbeits- und Geschäftsprozessorientierung in den Mittelpunkt von Lernen zu rücken, das selbständige Handeln zu fördern und eine umfassende berufliche Handlungs- und Gestaltungsfähigkeit zu vermitteln. Das Konzept moderner Beruflichkeit ist bis heute die Leitschnur der IG Metall für die Gestaltung von Berufen.

Die jetzt entwickelte *erweiterte moderne Beruflichkeit* baut auf diesem Konzept auf. Das Leitbild respektiert die Besonderheiten von dualer Ausbildung im Betrieb und des Studiums an der Hochschule. Es fußt auf dem Gedanken, dass die Entwicklung einer umfassenden beruflichen Handlungskompetenz sowohl in der dualen Ausbildung wie im Studium möglich und sinnvoll, ja notwendig ist. Dafür entwickelt das Leitbild gemeinsame Qualitätsmaßstäbe.

Das Leitbild der erweiterten modernen Beruflichkeit ist Kompass für gewerkschaftliches Handeln. Es ist zugleich auch eine gemeinsame Reformperspektive für die Hochschulen und die betrieblich-duale Ausbildung.

Das Leitbild wirkt in die Gesellschaft und gibt Anregungen für Bildungsreformen. Es wirkt in die Gewerkschaft, gibt Mitgliedern und Funktionären eine Orientierung.

Es trägt zu mehr Transparenz über die Ziele der Berufsbildungspolitik bei. Das Leitbild unterstützt die gewerkschaftlich Aktiven in der Ansprache und bei der Werbung von Mitgliedern.

2. Welche Herausforderungen sehen wir?

Das Leitbild der erweiterten modernen Beruflichkeit eröffnet der IG Metall Antworten auf zentrale arbeits- und bildungspolitische Herausforderungen:

- Deregulierung, Prekarisierung und Taylorisierung der Erwerbsarbeit

Quer zu allen Qualifikationsebenen ist die Deregulierung von Erwerbsarbeit eine ständige Gefahr. Atypische Beschäftigungsverhältnisse wie Leih- und Werkvertragsarbeit nehmen zu. Ganzheitliche Arbeit wird vielfach in kleinteilige Arbeitstätigkeiten aufgesplittet. Eine wachsende Zahl von Beschäftigten – sei es mit dualem oder mit hochschulischem Abschluss - ist nach der beruflichen Ausbildung von unterwertiger Arbeit und Qualifikationsverlusten bedroht. Die Beschäftigungschancen für gering qualifizierte ArbeitnehmerInnen nehmen weiter ab. Neue Produktionskonzepte können zur Polarisierung der Qualifikationsanforderungen führen. Gewinnern stehen Verlierer gegenüber.

- Akademisierung der Arbeitswelt

Mit der starken Zunahme von HochschulabsolventInnen verschieben sich bislang geltende Maßstäbe bei der Auswahl und Einstellung von Beschäftigten. Die Bedingungen bei der Besetzung von Arbeitsplätzen, bei Entlohnung und bei den Aufstiegsmöglichkeiten definieren sich neu. Fortbildungen geraten in Konkurrenz zu Bachelor- und Masterstudiengängen. Duale Studiengänge ersetzen zum Teil betrieblich-duale Ausbildungen. Gleichzeitig sind HochschulabsolventInnen nicht ausreichend auf die Arbeitswelt vorbereitet. Sie kritisieren die unzureichende berufliche Qualifizierung im Studium.

- Gefährdung des Berufskonzepts durch europäische Bildungspolitik

Durch europäische Bildungspolitik -„Bologna“ (im Hochschulbereich) oder „Kopenhagen“ (in der Berufsbildung) – gab es Impulse für mehr Gleichwertigkeit und soziale Durchlässigkeit. Einseitigkeiten sind aber geblieben: Trotz der jetzt wahrnehmbaren positiven Betonung der dualen Berufsausbildung orientiert sich die europäische Bildungspolitik weitgehend am schulisch und akademisch geprägten angelsächsischen Bildungssystem. Dadurch wachsen die Risiken einer einseitigen Fixierung auf Lernergebnisse. Die Bedingungen von Lernprozessen und deren Gestaltung bleiben außen vor. Es besteht die Tendenz, Bildung in kleinteilige bzw. modular strukturierte Lernabschnitte zu zerlegen. Es besteht die Gefahr, Bildung ihres emanzipatorischen Charakters zu berauben.

Die Wege gute Bildung zu erwerben bleiben unverändert schwierig. Zu viele Hürden erschweren erfolgreiche individuelle Bildungswege. Die Zahl der ausbildenden Betriebe sinkt. Noch immer verlassen zu viele Jugendliche die Schule ohne Abschluss. In einigen Berufen der dualen Ausbildung und in einer Reihe von Studiengängen gibt es zu viele AbbrecherInnen. Die Qualität beruflichen Lernens leidet unter mangelhafter Ausstattung der Lernorte. Erworbene Qualifikationen werden im Erwerbsleben oft nicht abgefordert. Die traditionelle Trennung von allgemeiner und beruflicher Bildung ist längst nicht aufgehoben. Und: Prekäre Beschäftigung gefährdet Beruflichkeit.

Dennoch: Die neuen Herausforderungen eröffnen auch Chancen.

Betriebe nutzen die Vielfalt der Abschlüsse und der Bildungswege für neue Karrierewege. Die veränderten Regelungen des Hochschulzugangs für Berufserfahrene auch ohne Abitur schaffen Möglichkeiten der sozialen und beruflichen Durchlässigkeit. Der Deutsche Qualifikationsrahmen hat weitreichende Regelungen zur Gleichwertigkeit von Studium und Fortbildung geschaffen.

Die IG Metall stellt sich diesen Herausforderungen. Ein gemeinsames Leitbild für die betrieblich-duale und die hochschulische Berufsbildung ist ein Beitrag zur Lösung der beschriebenen Probleme.

Die erweiterte moderne Beruflichkeit bildet eine zentrale Leitlinie der künftigen Berufsbildungspolitik der IG Metall. Sie stärkt damit die Lernenden, die Lehrenden und die beruflich Handelnden.

Sie schafft neue Möglichkeiten für eine Politik der Durchlässigkeit und Chancengleichheit.

Erweiterte moderne Beruflichkeit verbessert die Erwerbs- und Bildungschancen der Menschen. Sie trägt zu guter Arbeit und zu guter Bildung bei und hat Einfluss auf die Sicherung des sozialen Zusammenhalts. Das Leitbild unterstützt eine Politik des gesellschaftlichen Fortschritts.

Erweiterte moderne Beruflichkeit zielt auf Inklusion. Sie richtet sich gegen den Ausschluss von Menschen, die nach sozialer und ethnischer Herkunft, wegen ihres Geschlechts oder aufgrund von Behinderungen im Bildungs- und Beschäftigungssystem benachteiligt sind.

Arbeit als Beruf hat für alle Menschen gleichen Wert und gleiche Würde.

3. Unsere Perspektive: Berufsbildung aus einem Guss

Die IG Metall engagiert sich für eine Berufsbildungspolitik „aus einem Guss“. Sie orientiert sich dabei an ihren Vorstellungen von guter Arbeit und guter Bildung. Sie setzt sich für den Erhalt und die Weiterentwicklung der Beruflichkeit von Arbeit ein. Sie entwickelt die betrieblich-duale und hochschulische Berufsbildung weiter und zwar mit einer gemeinsamen bildungspolitischen Perspektive.

Im Kern verbindet die IG Metall mit ihrem Leitbild der erweiterten modernen Beruflichkeit vier zusammenhängende Ziele. Die IG Metall setzt sich ein

a. für die **Sicherung und Stärkung von Beruflichkeit**

Der Erwerb beruflicher Qualifikationen ist ein wesentlicher Schlüssel für gute Arbeit und gutes Leben, für die Sicherung von Beschäftigungsperspektiven und gutes Einkommen. Berufe sind ein Schild gegen Dequalifizierung und Prekarisierung. Daher muss Beruflichkeit geschützt und gestärkt werden.

b. ... für die **Weiterentwicklung der Beruflichkeit**

Soziale, ökonomische, ökologische und technologische Veränderungen machen es notwendig, Beruflichkeit weiterzuentwickeln. Da ist die Informatisierung der Arbeit (z.B. Industrie 4.0), durch die das Verhältnis von Erfahrungs- und Wissenschaftsorientierung im beruflichen Handeln neu zu bestimmen ist. Zu nennen sind ebenso die gewachsenen Herausforderungen an die Planung und Gestaltung der Berufsbiografie. Veränderte Anforderungen an die berufliche Qualifizierung hochschulisch ausgebildeter ArbeitnehmerInnen sind Anlass für Reformen.

c. ... für **Durchlässigkeit und Gleichwertigkeit**

Die Wege zwischen betrieblich-dualer und hochschulischer Berufsbildung sind, trotz formaler Öffnungen, nach wie vor Vielen verschlossen. Die Abschlüsse sind bei Einstellung, Entgelt und Karrierewegen längst nicht gleichgestellt. Es geht um die Verbesserung der sozialen und beruflichen Durchlässigkeit zwischen der betrieblich-dualen und der hochschulischen Bildung. Die Anerkennung ihrer Gleichwertigkeit im Bildungs- und im Beschäftigungssystem ist der IG Metall sehr wichtig.

d. ... für die **Verankerung von Beruflichkeit im Studium**

Die Mehrzahl der Studierenden sucht eine Beschäftigung außerhalb der Hochschule. Aber: Oft sind sie zu wenig auf das Arbeitsleben vorbereitet. Deshalb sollen sich auch die hochschulischen Bildungsprozesse am Konzept der modernen und erweiterten Beruflichkeit ausrichten.

4. Erweiterte moderne Beruflichkeit als Bildungskonzept

Das Leitbild der erweiterten modernen Beruflichkeit zielt auf gemeinsame Qualitätsmaßstäbe für die betrieblich-duale und die hochschulische Berufsbildung.

Die Qualitätsmaßstäbe leiten sich aus dem Verständnis der IG Metall von Beruflichkeit ab. In fünfzehn Punkten wird es beschrieben und erläutert:

(1) Berufliches Lernen erfordert eine fachlich breite Qualifikation

Das Konzept der Beruflichkeit will zersplitterte Bildungsgänge zusammenführen und zu eng geschnittene Berufe oder Studiengänge abschaffen. Es zielt auf eine breite fachliche Qualifikation. Berufliche Qualifizierung beschränkt sich nicht auf einzelne Produkte, Techniken oder Spezialgebiete. Eine fachlich breite Qualifikation befähigt dazu, unterschiedliche berufliche Anforderungen über einzelne Arbeitsplätze, Betriebe und Branchen hinaus zu bewältigen. Eine breite berufliche und fachliche Qualifikation schafft Grundlagen für neue Berufswege und hilft dabei, das berufliche Tätigkeitsfeld zu erweitern.

(2) Berufliches Lernen vermittelt Wissen, Handlungsfähigkeit und ermöglicht praktische Erfahrung

Berufliches Lernen ist immer handlungsorientiert. Es zielt auf den Erwerb einer umfassenden beruflichen Handlungskompetenz. Berufliches Lernen zielt ebenso darauf, erworbenes Wissen in unterschiedlichen Kontexten anzuwenden. Lernaufgaben sind umfassend anzulegen und beinhalten Informationen über Planung, Entscheidung, Ausführung, Kontrolle und Auswertung (Konzept der vollständigen Handlung). Wissen, Handeln und Erfahrung stehen in einer engen Wechselbeziehung. Voraussetzungen und Folgen des Handelns werden reflektiert. Auszubildende und Studierende erlernen, Zusammenhänge zu verstehen und in Systemen zu denken.

(3) Berufliches Lernen orientiert sich an Arbeits- und Geschäftsprozessen

Berufliches Lernen erfolgt prozess- und problemorientiert. Es hat fachlich-technische und organisatorische sowie wirtschaftliche und soziale Dimensionen. Prozess- und problemorientiertes Lernen orientiert sich an realen und für den Beruf zentrale Arbeits- und Geschäftsabläufe. Es vermittelt die zur Lösung der Probleme und Anforderungen notwendigen Kenntnisse und Methoden. Es zielt auf ein Verständnis ganzheitlicher Arbeitsprozesse und schafft Chancen zur Mitgestaltung. Prozess- und problemorientiertes Lernen ist arbeitsplatzübergreifend strukturiert. Es bezieht sich auf die vor- und nachgelagerten Arbeits- und Geschäftsabläufe und schließt die systemischen Prozesse einer ganzheitlichen Produktionssteuerung mit ein. Die betrieblichen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen sind ebenso Bestandteil von Lernen. Im hochschulischen Bereich kann problem- und prozessorientiertes Lernen in verschiedenen Formen, beispielsweise in Projekten mit beruflichen Aufgabenstellungen, stattfinden.

(4) Berufliches Lernen geschieht durch die Bewältigung von (berufstypischen) Aufgaben

Berufstypische Entwicklungsaufgaben sollen die Fähigkeiten der Lernenden, angepasst an ihre Bedürfnisse und Möglichkeiten, Schritt für Schritt entfalten. Lernende sollen befähigt werden, immer

umfassendere und anspruchsvollere berufliche Probleme zu lösen. Ein einfaches Aneinanderfügen von kleinteiligen Modulen oder Bausteinen wird dem nicht gerecht.

(5) Berufliches Lernen ist entdeckendes und forschendes Lernen

Berufliches Lernen beschränkt sich nicht auf vorgegebene Informationen, Lösungen und Methoden. Es soll auch entdeckendes und forschendes Lernen sein. Lernende erkunden eigenständig, als Einzelne und im Team, die berufliche Praxis. Sie suchen, entdecken und entwickeln – durchaus auch neue und alternative – Fragestellungen, Lösungen und Methoden. Entdeckendes und forschendes Lernen erfolgt eigenständig. Es befähigt dazu, sich berufstypische Wissensbestände, Regeln und Vorgehensweisen anzueignen. Dazu gehört auch, die angewandten Verfahren und Methoden kritisch zu reflektieren.

(6) Berufliches Lernen ist Bildung

Berufliches Lernen ist Teil der Persönlichkeitsentwicklung. Ein ganzheitlich angelegter Bildungsprozess führt zur Reflexion beruflicher, sozialer und gesellschaftlicher Erfahrungen. Es bezieht Arbeits- und Lerninteressen mit ein. Berufliches Lernen vollzieht sich in einem Spannungsfeld: betrieblicher und gesellschaftlicher Normen und Anforderungen, von Ökonomie und Ökologie, von subjektiven Bedürfnissen und sozialen Interessen. Die gesellschaftlichen und ökologischen Folgen von Erwerbsarbeit sind Bestandteil des beruflichen Lernens. Berufliches Lernen soll dazu beitragen, zwischen persönlichen, betrieblichen und gesellschaftlichen Interessen zu unterscheiden. Es gilt dabei abzuwägen, eigenverantwortlich zu handeln und gemeinsame Interessen zu vertreten.

(7) Berufliches Lernen ist soziales Lernen

Berufliches Lernen ist soziales Lernen, Teil der beruflichen Sozialisation. Die Lernenden sind nicht alleingelassen, sie sind eingebettet in Lern- und Praxisgemeinschaften von Mitlernenden, Lehrenden oder bereits Berufstätigen. Für eine erfolgreiche berufliche Bildung ist die Praxis, das Lernen von erfahrenen Berufstätigen, von zentraler Bedeutung. Erst in einem sozialen Gefüge erschließt sich die Komplexität der beruflichen Tätigkeit. Im Dialog entwickeln sich soziale Normen und Werte der Arbeits- und Produktqualität, der kollegialen Zusammenarbeit und der Interessenvertretung.

(8) Berufliches Lernen zielt auf die Reflexion und Gestaltung von Arbeit

Qualifizierte Berufsbildung und innovative Arbeitspolitik sind aufeinander angewiesen. Das Leitbild der erweiterten modernen Beruflichkeit ist eng verbunden mit dem gewerkschaftlichen Konzept guter Arbeit. Es zielt auf die Kompetenz, gesundheits- und qualifikationsförderliche Arbeit mitzugestalten. Es öffnet sich für soziale, wirtschaftliche und ökologische Alternativen in der Produktion. Berufliche Bildung befähigt dazu, arbeitspolitische Interessen zu formulieren, sich mit KollegInnen über alternative Entwicklungspfade von Arbeitsorganisation, Technik und Produktion zu verständigen und sich dafür im Rahmen von Interessenvertretungen einzusetzen.

(9) Berufliches Lernen umfasst die Reflexion und Gestaltung von Lern- und Berufswegen

Das Konzept der erweiterten modernen Beruflichkeit ermöglicht den Lernenden, Bildungswege und die eigene biografische Entwicklung selbständig und vorausschauend zu planen. Es vermittelt eine tragfähige Grundlage zum konstruktiven Umgang mit freiwilligem oder erzwungenem Berufs- und Tätigkeitswechsel. Berufliches Lernen befähigt die Lernenden Berufswege selber zu gestalten. Dazu gehört ebenso, die eigene Qualifikation zu erhalten, sie an aktuelle Entwicklungen anzupassen und verantwortlich mit der eigenen Gesundheit umzugehen. Sie lässt Raum für den Aufbau und die Pflege sozialer und familiärer Bindungen und die Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung.

(10) Berufliches Lernen bereitet auf die Berufsrolle vor

Erweiterte moderne Beruflichkeit bereitet Lernende auf Entwicklungsmöglichkeiten, Herausforderungen und Widersprüche in ihrer späteren Berufsrolle vor. Rahmenbedingungen und Anforderungen der Berufstätigkeit sind im Bildungsprozess zu reflektieren und unterschiedliche Handlungsmöglichkeiten zu erörtern. Die eigenen Arbeitsbedingungen muss man genau kennen und beeinflussen: es geht um Arbeitsverträge, Arbeitszeit- und Vergütungsregelungen und Qualifizierungsansprüche. Zur beruflichen Sozialisation in betrieblich-dualen und hochschulischen Bildungsgängen gehört, benachteiligende männlich und weiblich geprägte Arbeits- und Berufswelten zu erkennen und zu verändern. Berufliches Lernen vermittelt die Perspektive einer geschlechtergerechten Arbeitswelt. Berufliches Lernen bereitet auf einen ausbalancierten Wechsel zwischen unterschiedlichen Rollen in Familie, Beruf und Gesellschaft vor.

(11) Berufliches Lernen fördert und entwickelt Identität

Berufliche Identität setzt auf den souveränen Umgang mit den erlernten Kompetenzen im gewählten Berufsfeld und auf ein stabiles berufliches Selbstbewusstsein. Lernen und Erfahrung, erworben im Medium des Berufs, in Lern- und Praxisgemeinschaften, vermitteln die notwendige berufliche Kompetenz und Selbstbewusstsein. Berufliche Identitätsbildung stellt ein Gegengewicht zu erodierenden Formen der Erwerbsarbeit dar. Sie bereitet auf einen konstruktiven und kompetenten Umgang mit den Wechselfällen der Arbeits- und Lebensverhältnisse vor. Sie schützt vor dem Verlust des Selbstwertgefühls bei instabiler Beschäftigung, drohender Entlassung oder beruflichem Abstieg. Berufliche Identität ermöglicht es, die Unzumutbarkeiten im Arbeits- und Berufsleben zurückzuweisen sowie eigene Interessen individuell und kollektiv zu vertreten.

(12) Berufliches Lernen verknüpft Erfahrungs- und Wissenschaftsorientierung

Das Leitbild der erweiterten modernen Beruflichkeit will, in unterschiedlicher Weise, betrieblich-duale Ausbildung und Studium, Erfahrungs- und Wissenschaftsorientierung miteinander verknüpfen. Ein bloß kognitiver und/oder wissenschaftlicher Zugang reicht nicht aus, um berufliche Handlungskompetenz zu entwickeln. Er muss angereichert sein durch sinnliche Erfahrungen, Empfindungen sowie um die im beruflichen Handeln erworbenen Einsichten. Berufliches Lernen im Studium ist mit fachwissenschaftlichem Lernen zu einem sinnvollen Ganzen zu verknüpfen. Berufliche Bildung ist darauf angewiesen, dass Praxis durch Wissenschaft erklärt wird. Es geht um eine wissenschaftsorientierte Analyse und Reflexion. Beide Orientierungen sind gleich wichtig, sie stehen nicht in einem hierarchischen Verhältnis. Vielmehr sollten sie sich wechselseitig bereichern.

(13) Berufliches Lernen zielt auf ein anderes Theorie-Praxis-Verhältnis

Charakteristisch für erweiterte moderne Beruflichkeit ist das Wechselspiel von praktischem Handeln und theoriegeleitetem Wissen. Wechselspiel soll heißen: Beides wird aufeinander bezogen, wo möglich, miteinander verknüpft. Praktisches Handeln kann durch theoretisches Verständnis begründet und noch wirksamer werden. Praxis wird so auch als veränderbar erlebt. Praktisches Handeln ist bedeutsam für theoretisches Wissen: es wird angereichert und weiterentwickelt. Viele wissenschaftliche Fragestellungen entstehen durch die Reflexion von Praxis.

(14) Berufliches Lernen hat unterschiedliche Lernorte

Unterschiedliche Lernorte sind für ein so verstandenes Theorie-Praxis-Verhältnis ebenso erforderlich, wie die Lernortkooperation. Sie erlaubt eine unmittelbare und bewusste Wechselbeziehung von theoretischem und praktischem Lernen. Von grundlegender Bedeutung für berufliches Lernen ist die Verbindung von Praxislernen unter Ernst- bzw. Verwertungsbedingungen. Berufliches Lernen benötigt den Lernort Betrieb. Das heißt aber auch: Für theoriegeleitete Reflexion ist eine handlungsentlastende Umgebung notwendig, die Lernenden brauchen Zeit und Raum zum Nachdenken.

(15) Berufliches Lernen schließt niemanden aus

Erweiterte moderne Beruflichkeit zielt auf Inklusion. Menschen, die durch ihre soziale oder ethnische Herkunft, aufgrund ihres Geschlechts oder von Behinderungen im Bildungs- oder Beschäftigungssystem benachteiligt oder ausgeschlossen sind, erhalten gleiche Entwicklungschancen. Die jeweils besonderen Eigenschaften und Erfahrungen werden nicht als Defizite, sondern als Potenziale in Lern- und Arbeitsprozessen angesehen. Dies bedeutet, dass berufliches Lernen nach Dauer, Methodik, Didaktik und inhaltlichen Schwerpunkten differenzieren muss. Nur so kann sie der Heterogenität der Lernenden, ihren Potenzialen und ihrem jeweils besonderen Lern- und Förderbedarf gerecht werden. Nicht die geringere Qualifikation, sondern die Unterstützung der Benachteiligten hin zu einer vollen Berufsausbildung, ist das Ziel der IG Metall.

5. Erweiterte moderne Beruflichkeit als Politikkonzept

Die erweiterte moderne Beruflichkeit ist kein Selbstzweck. Damit verknüpft sind Ziele: Sie soll die Erwerbs- und Bildungschancen der Individuen erweitern und verbessern. Sie will einen Beitrag für gute Arbeit und ein gutes Leben leisten. Erweiterte moderne Beruflichkeit will mehr Bildungsgerechtigkeit und gesellschaftlichen Fortschritt unterstützen.

Das Leitbild der erweiterten modernen Beruflichkeit zielt auf eine Berufsbildungspolitik „aus einem Guss“. Es bedarf dazu einer Verständigung mit gesellschaftlichen Akteuren über die politischen Ziele, über Handlungsschwerpunkte und Maßnahmen die notwendig sind, um das Leitbild zu realisieren.

Für die Bildungspolitik der IG Metall lassen sich aus der erweiterten modernen Beruflichkeit Schlussfolgerungen ableiten und mögliche Folgen für die Beschäftigten benennen:

Erweiterte moderne Beruflichkeit bietet die Chance, dass Beschäftigte berufliche Anforderungen besser bewältigen und dass sich neue Bildungswege eröffnen. Statusunterschiede zwischen allgemeiner und beruflicher Bildung sind angreifbar, sie haben ihre Legitimation endgültig verloren. In den Betrieben kann die Definition gemeinsamer und solidarischer Regeln für die Besetzung von Arbeitsplätzen, für Weiterbildung und Aufstiegswege besser gelingen. Berufliche Aufstiegswege lassen sich als gleichwertige Alternative zum Erwerb von Hochschulabschlüssen erfolgreicher einrichten. Die Chancen wachsen, dass sich Studierende besser und umfassender beruflich qualifizieren. Übergänge zwischen Beschäftigungs- und Bildungssystem sowie zwischen betrieblich-dualer und hochschulischer Bildung lassen sich offener gestalten.

Beruflichkeit als Bildungskonzept bedarf einer Ergänzung durch ein Politikkonzept.

- ***Das Leitbild der erweiterten modernen Beruflichkeit soll dazu beitragen, die Chancen der Individuen zu erweitern und zu verbessern (Beruflichkeit für lebensbegleitendes Lernen)***

Konkret heißt das:

1. Neue Bildungswege sind zu schaffen und Berufsbilder gilt es weiterzuentwickeln.
2. Es müssen neue und zusätzliche Perspektiven für individuelle Bildungsbiografien entstehen.
3. In den Betrieben sind Ausbildungsplätze für alle Bewerber und Studierende bereitzustellen und gleichwertige Fach- und Führungskarrieren zu schaffen und abzusichern.
4. Die betrieblichen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen für lebensbegleitendes Lernen sind weiterzuentwickeln.

- ***Das Leitbild der modernen erweiterten Beruflichkeit soll dazu beitragen, die Qualität der Arbeit zu sichern und zu befördern (Beruflichkeit als Beitrag zu guter Arbeit)***

Konkret heißt das:

1. Erweiterte moderne Beruflichkeit zielt hierarchieübergreifend auf gute Arbeit.
2. Beruflichkeit bedarf lernförderlicher und belastungsarmer Arbeitsbedingungen, qualifikationsförderliche Arbeitsinhalte, kooperativer Arbeitsformen und gleichwertiger Fach- und Führungskarrieren.
3. Beruflichkeit unterstützt gute Arbeits- und Beschäftigungsbedingungen. Dazu gehört auch, Einkommensmöglichkeiten abzusichern.
4. Beruflichkeit zu stärken, zu erhalten und weiterzuentwickeln ist ein Weg die wachsende Dequalifizierung und Prekarisierung zu bekämpfen.
5. Die Zumutbarkeitsregeln und die Förderpraxis der Arbeitsmarktpolitik brauchen einen anderen Fokus. Die berufliche Qualifizierung muss in den Mittelpunkt rücken.
6. Die Beruflichkeit gilt es auch bei neuen Prozessen und der Reorganisation von Arbeit (z.B. Industrie 4.0) zu wahren und weiterzuentwickeln.

- ***Das Leitbild der erweiterten modernen Beruflichkeit soll dazu beitragen, den sozialen Zusammenhalt zu sichern und den gesellschaftlichen Fortschritt zu unterstützen (Beruflichkeit als Beitrag zu einer gerechteren Gesellschaft)***

Konkret heißt das:

1. Bildungsbarrieren sind abzubauen. Das gilt auch für die von Bildung abgeleiteten wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Privilegien. Erweiterte moderne Beruflichkeit hilft dabei, falsches ständisches Denken zu überwinden.
2. Sie unterstützt eine Politik für mehr Chancengleichheit und Bildungsgerechtigkeit, für Gleichwertigkeit von beruflicher und allgemeiner Bildung sowie für mehr soziale und berufliche Durchlässigkeit.
3. Erweiterte moderne Beruflichkeit zielt auf mehr Teilhabe und Partizipation in der Arbeitswelt, Bildung und Gesellschaft.
4. Sie sensibilisiert für Geschlechtergerechtigkeit in Arbeitswelt und Gesellschaft. Sie thematisiert die Balance zwischen guter Arbeit und gutem Leben.
5. Erweiterte moderne Beruflichkeit steht für die berufliche Organisation von Arbeit. Sie ist ein Gegenkonzept zur angelsächsisch geprägten europäischen Bildungs- und Arbeitsmarktpolitik, die Bildung und Arbeit auf Funktionalität reduziert.

6. Erweiterte moderne Beruflichkeit unterstützt die soziale und technologische Innovationsfähigkeit der Wirtschaft. Sie sichert Beschäftigungschancen und eröffnet Perspektiven für gesellschaftlich und ökologisch sinnvolle Produktion.

6. Handlungsfolgerungen der IG Metall

Für die Handlungsfelder der IG Metall leiten sich aus dem Politikkonzept eine Reihe von möglichen Schlussfolgerungen ab. Sie sind noch vorläufig und bedürfen der intensiven Diskussion. Insbesondere ist zu klären, welche der Punkte anzupacken sind. Insoweit ist die Auflistung eine Sammlung von möglichen Handlungsperspektiven, die es weiter zu priorisieren gilt.

- **Schlussfolgerungen für die Bildungs- und Berufsbildungspolitik der IG Metall**

Die im Leitbild der erweiterten modernen Beruflichkeit beschriebenen Qualitätsdimensionen für berufliches Lernen gilt es sowohl in der Berufe-Politik der IG Metall wie auch in ihrer Hochschulpolitik zu verankern und umzusetzen.

Dazu sind die folgenden Reformschritte sinnvoll:

- berufsbiografische Kompetenzen in der Aus- und Weiterbildung stärken;
- die Studienorientierung in den Ausbildungsordnungen berücksichtigen;
- eine qualifizierte Arbeitswelt- und Berufsorientierung in den allgemeinbildenden Schulen ausbauen;
- eine an den Kriterien der erweiterten modernen Beruflichkeit orientierte Reform von Studiengängen und wissenschaftlicher Weiterbildung durchsetzen;
- duale und berufsbegleitende Studiengänge weiter ausbauen.

Die erweiterte moderne Beruflichkeit steht für die Gleichwertigkeit von allgemeiner und beruflicher Bildung sowie für soziale und berufliche Durchlässigkeit.

Dem dienen Reformschritte wie:

- berufliche Lernwege an den Schnittstellen von beruflicher Aus- und Weiterbildung und Hochschule neu entwickeln;
- beruflich und hochschulisch erworbene Kompetenzen wechselseitig anerkennen und anrechnen;
- berufliche Aufstiegswege als gleichberechtigte Alternative zum Studium ausbauen;
- den zweiten und dritten Bildungsweg stärken.

- **Schlussfolgerungen für die Arbeitspolitik sowie für die Arbeitsmarkt- und Beschäftigungspolitik der IG Metall**

Erweiterte moderne Beruflichkeit fördert gute Arbeit. Gute Bildung und gute Arbeit stehen in einem Wechselverhältnis. Erweiterte moderne Beruflichkeit verbessert die betrieblichen Umsetzungsbedingungen für gute Arbeit und liefert zusätzliche Argumente für eine andere Arbeitsmarkt- und Beschäftigungspolitik. Erweiterte moderne Beruflichkeit ist aber auch auf die Unterstützung durch die Arbeitspolitik angewiesen.

Dazu gehören folgende Reformschritte:

- sich mit dem unterwertigen Arbeitseinsatz für AbsolventInnen betrieblich-dualer und hochschulischer Bildungsprozesse auseinanderzusetzen;
- Arbeitsorganisation, neue Technologien und Produktionskonzepte entlang der Dimensionen der erweiterten modernen Beruflichkeit mitzugestalten;
- Studium und wissenschaftliche Weiterbildung müssen anschlussfähig werden, ohne Personen auszuschließen;
- die Zumutbarkeitsregeln reformieren und die Weiterbildungspraxis der Arbeitsagenturen an den Maßstäben der erweiterten modernen Beruflichkeit auszurichten;
- prekäre Beschäftigung zu bekämpfen und eine neue Ordnung auf dem Arbeitsmarkt zu schaffen.

- **Schlussfolgerungen für die Betriebs- und Tarifpolitik der IG Metall**

Die Instrumente der Betriebs- und Tarifpolitik können offensiv genutzt werden, um allen ArbeitnehmerInnen den Zugang zu erweiterter moderner Beruflichkeit zu ermöglichen. Im Verlauf des Erwerbslebens sind verbindliche Regelungen zu schaffen, die zum Erhalt und zur Weiterentwicklung von Beruflichkeit führen. Dies gilt es als strategisches Ziel betrieblicher Qualifizierungs- und Personalpolitik zu vereinbaren.

Dazu gehören folgende Reformschritte:

- Qualifizierungstarifverträge zur Finanzierung und Mitgestaltung sind auszubauen und weiterzuentwickeln.
- innerbetriebliche Aufstiegswege für AbsolventInnen dualer Berufsbildung erhalten und stärker zu fördern;
- gleiche Entgelte und Eingruppierung bei vergleichbaren Aufgaben, insbesondere zwischen Fortbildungs- und Hochschulabschlüssen zu sichern;
- studieninteressierte Facharbeiter, Techniker und Meister betrieblich zu fördern;

- die Laufbahnberatung und -gestaltung für FacharbeiterInnen und Fachangestellte, vergleichbar der von HochschulabsolventInnen, auszubauen;
- die betriebliche Frauenförderung an der Weiterentwicklung umfassender beruflicher Handlungsfähigkeit zu orientieren.
- Betriebliche Bildungskonzepte (Aus- und Weiterbildung) sind didaktisch am Erfahrungsbezug und den Arbeitsprozessen auszurichten.

Vordringliche Aufgabe im Handlungsfeld Betriebs- und Tarifpolitik ist es Arbeitsstrukturen zu schaffen, die es den Individuen ermöglichen, ihre beruflichen Qualifikationen und Erfahrungen in der Arbeit auch anzuwenden und zu entwickeln.

Dazu können betriebliche und tarifliche Konzepte und Vereinbarungen beitragen, die:

- den eigenen Erwerbsverlauf einschließlich der Einstiegs-, Erhaltungs- und Aufstiegsmöglichkeiten selbstbestimmt gestalten;
- Freistellung und Finanzierung von beruflicher Weiterbildung, einschließlich berufsbegleitender Qualifizierungsmaßnahmen, durch klare Regeln fördern;
- ganzheitliche, kooperative Arbeitsabläufe und eine qualifizierende Arbeitsgestaltung unterstützen;
- Mitbestimmung bei betrieblicher Reorganisation und Einführung neuer Produktionskonzepte einfordern und erweitern.

- ***Schlussfolgerungen für die Gesellschaftspolitik der IG Metall***

Erweiterte moderne Beruflichkeit bedarf der Unterstützung durch Gesellschaftspolitik und Gesetzesinitiativen.

Dem dienen folgende Reformschritte:

- Konzepte für mehr Transparenz, Abstimmung und Planung gesellschaftlicher Ressourcen in der beruflichen und hochschulischen Bildung erarbeiten. Um so der zunehmenden Konkurrenz zwischen betrieblich-dualer und hochschulischer Bildung entgegenzuwirken;
- für alle Beschäftigtengruppen ein umfassendes Weiterbildungsgesetz schaffen, das auch die Fortbildungs- und Studienfinanzierung einbezieht. Damit soll eine umfassende Förderung lernender Erwachsener entstehen;
- das Berufsbildungsgesetz u.a. reformieren, um die Schnittstellen zwischen dualer Ausbildung und Studium besser auszugestalten. Die Mitbestimmung für die betriebliche Interessenvertretung gilt es auszuweiten. Dadurch würde die Qualität betrieblicher Lernprozesse sich verbessern.

- Eckpunkte für die Ausgestaltung eines europäischen Arbeits- und Bildungsraums formulieren. Diese sollen das Konzept erweiterter moderner Beruflichkeit zur Grundlage haben;
- Forschungsprojekte sollen zur Entwicklung, Förderung und Umsetzung des Leitbilds der erweiterten modernen Beruflichkeit beitragen.

Die erweiterte moderne Beruflichkeit hat über dies gesellschaftspolitische Dimensionen. Damit werden gesellschaftliche Reformen unterstützt.

Beispielhaft ist zu nennen:

- die erweiterte moderne Beruflichkeit verbessert die Voraussetzungen und Bedingungen für eine geschlechtergerechte Gestaltung des Erwerbslebens. Eine geschlechtersensible berufliche Bildung ist dabei ein wichtiger Baustein.
- durch erweiterte moderne Beruflichkeit werden die Voraussetzungen und Potentiale für soziale und technische Innovationen in Betrieb und Gesellschaft befördert.
- die erweiterte moderne Beruflichkeit unterstützt eine gesellschaftlich sinnvolle und nachhaltige Produktion.

7. Glossar

(wird ergänzt)